

Internisten in Diktatur und junger Demokratie

Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin 1933 – 1970

Herausgeber: Cornel Sieber, Ulrich R. Fölsch und Maximilian G. Broglie
Verlag: Medizinisch-wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Berlin 2018,
 1. Auflage, 471 Seiten,
 130 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-95466-373-6
Preis: 84,95 Euro

Als Herausgeber des sehr umfangreichen, medizinhistorischen Bandes fungieren der 1. Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM), Prof. Dr. med. habil. Cornel Sieber, der Generalsekretär, Prof. Dr. med. Dr. h.c. Ulrich R. Fölsch, und der Rechtsanwalt Maximilian G. Broglie als Geschäftsführer der Gesellschaft für Innere Medizin.

Im Vorwort setzen sich die Herausgeber mit dem Phänomen auseinander, dass die im Zentrum dieses Werkes stehende Auseinandersetzung mit der Medizin im Dritten Reich und dem Versagen vieler Protagonisten – teils akademisch hochdekorierte Spitzenmediziner – noch in der Gegenwart und eigentlich fortlaufend historische Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. In der Nachkriegszeit und der Zeit des Wiederaufbaus gesellschaftlicher und insbesondere medizinischer und medizinwissenschaftlicher Strukturen war das Interesse an der Aufarbeitung der verbrecherischen Vergangenheit weiter – nicht aller – Teile der Medizin im Faschismus nicht opportun. Wo Auseinandersetzung stattfand, etwa im Zusammenhang mit den Nürnberger Ärztoprozessen, fanden dieselben kaum breitere Resonanz.

Die einzelnen Kapitel schildern das Handeln oder auch die Zwänge, vor die viele Protagonisten gestellt waren,



etwa in der Zeit der „Selbstgleichschaltung“ 1933, des Wirkens in der Diktatur, im Zweiten Weltkrieg und dann auch nach 1945. Dabei werden natürlich die in der Zeit des Faschismus besonders hervorgetretenen Verbrechen der Verfolgung und Vernichtung jüdischer Ärztinnen und Ärzte, der Euthanasie von Menschen, die als sogenanntes „unwertes Leben“ vernichtet wurden, thematisiert. Der besondere Gewinn des Buches für den Leser sind eine Fülle von Biografien bedeutender Internisten, seien sie nun Opfer der Zeit, Mitläufer im Sinne eines „seine Arbeit machen, ohne aufzufallen“, strenge Nationalsozialisten und Ideologen der herrschenden Rassenideologien oder gar in direkte Verbrechen verwickelte Zeitgenossen gewesen. Das Werk besticht durch eine umfangreiche Materialsammlung, die sich auf die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin bezieht. Es finden sich Listen der ausländischen Mitglieder, eine Liste der als Juden verfolgten Gesellschaftsmitglieder, ein An-

hang von allein 150 Seiten mit Personenverzeichnissen, Literaturquellen, Archivalien und vieles andere mehr. Viele Abbildungen der beschriebenen Persönlichkeiten oder von Dokumenten aus der Zeit verstärken beim Leser den Eindruck, hervorragend informiert zu werden.

In den Kapiteln, die sich mit der Nachkriegszeit befassen, werden die Schwierigkeiten deutlich, die sich nun neu ergeben, etwa durch das Nebeneinander von vormaligen Tätern und Opfern. Geschildert werden auch die Probleme, die sich aus der Teilung Deutschlands ergaben, wo zunächst, wenn auch vergeblich, versucht wurde, die Wissenschaftler der beiden deutschen Staaten fachwissenschaftlich zusammen zu halten. In diesem Zusammenhang ist für den Leser aus Sachsen vielleicht ganz interessant, dass ein für die Generation der älteren Ärzte sicher gut erinnerlicher Leipziger Prof. Dr. med. habil. Max Bürger als eine der „politisch schillerndsten Persönlichkeiten“ charakterisiert wird, der im Dritten Reich an problematischen Menschenexperimenten beteiligt gewesen sei. 1937 übernahm er den internistischen Lehrstuhl in Leipzig und war nach 1945 einer der berühmtesten Ordinarien in der DDR.

Neben den verbandspolitischen Entwicklungen der Fachgesellschaft sind die differenzierten und differenzierenden Biografien vieler teils bedeutender Internisten überaus lesenswert. Dem an der Geschichte der Medizin, insbesondere der Inneren Medizin in der Zeit von 1933 bis 1970, Interessierten ist das Buch unbedingt zu empfehlen. Form und Ausstattung des Bandes sind vorzüglich. ■

Prof. Dr. med. habil. Otto Bach, Leipzig